Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 76 (1967)
Heft: 1-2

Artikel: Erziehung zum Mitmenschen
Autor: Kappeler, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975074

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehung zum Mitmenschen

Ernst Kappeler

Ich habe meinem ersten Erziehungsbuch vor vielen Jahren das Motto vorangestellt: Die heutige Welt gedeiht nicht mehr an guten Schülern, sondern an guten Menschen.
Der Zweite Weltkrieg war damals noch nicht ausgebrochen. Hat diese Einsicht heute etwas von ihrer Wahrheit eingebüsst? Ich glaube es nicht. Im Gegenteil. Tausendfältige Erfahrung hat mir immer wieder gezeigt, dass es in letzter Linie nicht mehr auf den Schüler, sondern auf den Menschen ankommt. Er ist es, der die Geschicke der Völker lenkt und über Krieg und Frieden entscheidet, seine Verantwortung oder Verantwortungslosigkeit verhängt über unser Leben die Liebe oder den Hass.
Nein, die Entwicklung des Geistes allein genügt nicht, um das Vertrauen in der Welt zu sichern. Auch wir Lehrer wissen es alle, während wir in unseren Schulstuben arbeiten, um unser Lehrziel zu erreichen, dass damit im späteren Leben des Menschen noch längst nicht alles gesichert ist, und Intelligenz und Wissen allein weder das Glück des Einzelnen, noch das friedliche Zusammenleben der Völker gewährleistet. Denn es gibt ja wohl kaum eine Zeit, in der das Wissen des Menschen so allumfassend, sein Bewusstsein um die eigenen Lebensvorgänge so klar und sein Urteilsvermögen so geschult gewesen wäre wie in der unseren, und wir müssten vernunftgemäss eigentlich erwarten, dass durch diese intensivste Schulung des Geistes und der Einsicht auch keine Zeit so Herrscher über sich selbst und Lenker des Schicksals sein könnte wie die unsere.
Aber wir erfahren das Gegenteil.
Indem wir unser eigenes Wissen zur neuen Wirklichkeit erheben, verlieren wir immer mehr die Verbundenheit mit jenem gewaltigen unbesitzbaren Reich, das sich nicht unserem Verstand, sondern nur unserer Ahnung und der Hingabe der Herzen öffnet.
Wir stemmen uns hoch mit der Schulung des Geistes, mit der Anhäufung des Wissens, mit der verfeinerten Erkenntnis alles irgendwie Erkennbaren. Aber indem wir immer höher streben, verlieren wir den Boden unter den Füssen, die gute Erde, die uns verpflichtend verbindet; den einfachen Weg, der von einem zum andern führt.
Wir werden zu Tänzern. Zu Seiltänzern über dem Abgrund der Herzen.
Und geht es uns in der Schule nicht oft schon so, dass wir eher Meister unseres Faches als Diener des Menschen sind?
Wir brauchen uns auf im Schüler. Wir geben dem Kind Gerät und Werkzeug für das Leben und berühren die Hand kaum, die sie einst führen soll. Wir stärken Körper und Geist und haben kaum mehr Zeit, auch die Richtung zu weisen, in der die Gedanken und Füsse zum Guten gehen.
Wir geben den Kindern unsere Noten und sagen von ihrer Güte nichts, von ihrer Hilfsbereitschaft, von ihrer Fähigkeit, einst wertvolle Glieder einer menschlichen Gemeinschaft zu werden. Und doch wissen wir, dass alle Bereicherung des Schülers später oft wenig nützt, wenn sich der Mensch im Alltag stets überwirft mit dem Menschen und ewige Spannungen und Kriege die Frucht unserer Entwicklung sind.
Ja, es ist wahr, vielleicht hat überhaupt noch keine Zeit mehr begabte Schüler gehabt als die unsere: gescheite, helle, blizende Köpfe, die aus den Millionen Schulen hervorgegangen sind, welche unsere Erde bedecken.
Aber auch noch keine Zeit wie die unsere brauchte so ihre geistige Blüte zur Vervollkommnung des Untergangs, zur Steigerung der Kräfte der Zerstörung.

Wie wenige stellen doch ihre Intelligenz dem Wohle der Mitmenschen zur Verfügung; wie viele aber arbeiten an ihrer Erniedrigung und Vernichtung. Am donnernden Räderwerk der Rüstungsindustrie sitzen in allen Ländern Erfinder und Ingenieure Tag und Nacht, überbieten sich gegenseitig in genialen Konstruktionen, deren letztes Ziel die möglichst totale Vernichtung andersdenkender Mitmenschen ist.
Ebenso kluge Köpfe sitzen in den grossen Häuserblöcken der Städte und in einfacheren Stuben der Dörfer und denken angestrengt darüber nach, wie sie den wirtschaftlichen Gegner im Konkurrenzkampf zerschlagen und unschädlich machen können.
Und in deiner Nähe, um dich herum, siehst du da nicht täglich Leute, die ihren klugen Kopf nur dazu brauchen, aus den Schwächen ihrer Mitmenschen Geld und Macht zu schlagen? Solche, denen die gebogenen Rücken der andern nur Stufen sind zum eigenen Anstieg, die Demut der Stillen nur Anlass zur eigenen Prahlerei.
Die Steigerung der menschlichen Intelligenz hat uns bis heute noch keine besseren Menschen gebracht. Wir sind wohl klarer geworden, aber nicht reiner. Wir sind gerissener geworden — aber nicht mutiger. Und geschliffener sind wir geworden, doch nicht feiner. Die Schule gab uns den kultivierten Ausdruck, den scharfen Blick; aber der menschlichen Wahrheit brachte sie uns nur in seltenen Fällen näher.

Wenn ich als Schulmeister so bitter über die Schule spreche, so darf ich es nur aus dem innigsten Wunsche heraus, sie möge in Zukunft immer mehr nicht nur gute Schüler bilden, sondern vor allem auch gute Menschen. Menschen, die stolz sein dürfen auf ihren hellen Kopf, weil ihr Herz auch in Ordnung ist. Weil der Kopf nicht der Gegenspieler des Gewissens, sondern dessen Vollstrecker ist.

Was nützt der grösste Geist, wenn im Blut niedere Keime kreisen? Was nützt es, wenn ein Schüler alle Regeln und Formeln kennt, auf dem Heimweg aber alte Leute verspottet und schwächere Kameraden in den Kot stösst? Mag er die Formeln vergessen! Wenig sind sie mir wert, wenn es in seinem Innern so trübe ist. Eine Zeitlang werde ich in diesem Kind nicht mehr vor allem den Schüler, sondern den Menschen beachten. Der hat mich jetzt nötig. Ihm muss ich helfen. Denn im späteren Leben wird er sich mindestens ebenso sehr zu bewähren haben wie der Schüler.

Ich habe das selber in eindringlichster Art erfahren, als ich vor einigen Jahren den Schuldienst vorübergehend verliess und die Leitung der Personalschulung eines grossen genossenschaftlichen Unternehmens übernahm.

Während fast vier Jahren hatte ich dort Gelegenheit, die Nöte und Schwierigkeiten derer kennen zu lernen, die nicht mehr in behüteten Stuben oder in unseren Schulbänken sitzen, sondern sich mit ihrem erworbenen Wissen nun im Leben zu bewähren haben.

Alle Aussprachen bestätigten immer wieder neu, wie das fachliche Interesse der meisten Mitarbeiter weit hinter den vielen ungelösten menschlichen Problemen zurückblieb, die sie alle beschäftigten. Hier schien man nicht ausgelernt zu haben, hier blieb man noch Schüler und Suchender, auch wenn man schon viel erfahren hatte.

Alte Männer meldeten sich, die seit zwanzig Jahren unter unverständigen Vorgesetzten litten und dadurch selber misstrauisch und verschlossen geworden waren; Vorgesetzte beklagten sich über das mangelnde Vertrauen ihrer Anbefohlenen; junge Mitarbeiter fanden den Kontakt mit den älteren nicht.

Deutlich war zu erkennen, dass die wunden Stellen im Betrieb und die zermürbenden eigenen Schwierigkeiten nicht in einem fachlichen, sondern in der erdrückenden Mehrzahl in einem menschlichen Versagen zu suchen waren.

Es ist kaum alles aufzuzählen, was ich damals an menschlichen Unzulänglichkeiten anhören musste und wie viel Leid sich auftat, nur weil es dem Menschen immer wieder so schwer wird, wirklich ein Mitmensch zu sein. Von Neid, Lüge, Hinterlist und Heuchelei bis zur Missachtung der einfachsten Formen des Anstandes durchziehen diese Schatten die Lebensfreude von Millionen Werktätigen. Und die guten Zeugnisse und Fähigkeiten nützen wenig, weil der Mensch versagt.

Und doch trägt jeder im Herzen die Sehnsucht nach einem Kameraden, nach der Hand eines Freundes, dem er vertrauen darf. Nein, der gute Erwerb schenkt unsern Kindern später nicht alles, was sie zum Leben brauchen. Die Münzen allein sind schlechte Garanten des Glücks.

Wir suchen den Menschen.

Ich glaube, es ist gerade für uns Lehrer wichtig, dass wir das immer vor Augen haben, wenn wir vor lauter Bergen der Wissenschaft nur noch die Leistungen des Schülers beachten und die Qualitäten des Menschen übersehen.

Die Nöte und Sorgen unzähliger Erwerbstätiger haben es mir tausendmal bestätigt: Es geht später nicht mehr nur um Lohn oder Besserstellung — es geht um die innere Verpflichtung und Verantwortung des einen für den andern, um den Anstand des Einzelnen, um die Höflichkeit des Herzens, damit ein Leben lebenswert sei.

Das dürfen wir Erzieher, Eltern und Lehrer, nie vergessen.

Durch zahlreiche Bücher, Vorträge und Radiosendungen ist Ernst Kappeler bekannt geworden. Er zählt zu den hervorragendsten Pädagogen unseres Landes und unserer Zeit. Seine Gedanken über die Erziehung zum Mitmenschen sind weit mehr als blosse Theorie. Ernst Kappeler ist ein bewundernswertes Einfühlungsvermögen eigen, er versteht es, in der Seele des ihm anvertrauten Kindes das Gute zum Klingen zu bringen. Wer jemals Gelegenheit hatte, in den Aufsatzheften seiner Schüler zu lesen, weiss, dass sich hier oftmals in nahezu dichterisch vollkommener Sprache manches spiegelte, was der Lehrer durch sein Beispiel und seine behutsame Führung angeregt hatte: Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit. Besonders hingewiesen sei an dieser Stelle auf die Erziehungsreihe Ernst Kappelers. «Halbchristen — Halbstarke», «Warum lügen Kinder, warum stehlen sie?» und «Dumme Schüler», so heissen die Titel der bis jetzt im Verlag Schweizer Jugend, Solothurn, erschienenen Bände, die, seien sie nun von ihm selber verfasst oder auf seine Anregung hin entstanden, alle Zeugnis vom hohen Verantwortungsbewusstsein dieses vorbildlichen Erziehers ablegen.